

Jubiläumsnewsletter - 20 Jahre Duden Institute für Lerntherapie

Liebe Leserinnen und Leser,

wir werden 20! Anlässlich dieses runden Geburtstags widmen wir uns in dieser Ausgabe besonders unserem Jubiläum.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns, Sie auf einer unserer Jubiläumsveranstaltungen begrüßen zu dürfen!

Dr. Andrea Schulz
Leiterin des Systems der Duden Institute für Lerntherapie

Die Macher: Dr. Andrea Schulz und Dr. Schmidt im Interview



Wer steckt eigentlich hinter der Duden-Lerntherapie? Frau Dr. Schulz schuf mit Ihrer Dissertation die wissenschaftliche Basis für das Konzept der Duden Institute. Als Mitbegründer des ersten Duden Instituts für Lerntherapie 1992 in Berlin entwickelte Geschäftsführer Dr. Schmidt die Strukturen für ein Partnersystem, sodass die Duden Institute 20 Jahre später nun an über 50 Standorten vertreten sind. Im Interview schildern beide ihre Beweggründe, Erfahrungen und Erlebnisse.

Dr. Andrea Schulz, Sie haben mit Ihren Untersuchungen zur Dissertation 1992 den wissenschaftlichen Grundstein für das Therapie-Konzept der Duden Institute gelegt. Wie würden Sie Ihr Konzept mit wenigen Sätzen beschreiben?

Dr. Schulz: Mir war es wichtig, Erkenntnisse aus der Didaktik mit denen aus der Psychologie und aus der Medizin zu verbinden. Kinder benötigen, damit sie sich gesund entwickeln, vor allem Lernfortschritte und Lernerfolge. Das klingt sehr einfach, ist aber in der Umsetzung oft nicht leicht, vor allem dann, wenn wichtige Lernvoraussetzungen noch fehlen. Aufgabe der Erwachsenen ist es, Kinder beim Lernen so zu führen, dass sie diese Lernerfolge erleben. Ein Grundprinzip in unserer integrativen Lerntherapie, die meist in Einzeltherapie durchgeführt wird, ist deshalb das entdeckende Lernen und die Reflexion über die dabei gesammelten Erfahrungen. Die Kinder entdecken so zum Beispiel selbst viele Strukturen und Regeln in der Mathematik oder in der Rechtschreibung. Das Wissen wird dadurch im Gehirn tiefer verankert und gleichzeitig spüren die Kinder den Erfolg und ihr Selbstvertrauen wächst.

Bevor wir mit der Lerntherapie beginnen, werden die Lernschwierigkeiten in einer tief gehenden Diagnose analysiert. Auch das Lernumfeld wird genau betrachtet. Dadurch kann dann mit einem individuellen Therapieplan an den wichtigen Fähigkeiten, wie zum Beispiel Orientierung, Vorstellung oder Abstraktionen, entsprechend der Bedürfnisse des Kindes, gearbeitet werden. Gelernt wird über viele Sinne. Letztendlich wird in der Lerntherapie bei uns der Rahmen geschaffen, den das kindliche Gehirn zum Lernen benötigt.

Kann man sagen, die Kinder lernen bei Ihnen das Lernen?

Ja, das trifft zu. Und noch etwas kommt hinzu: Entscheidend für unseren Erfolg ist, dass Eltern fortlaufend informiert werden und in die Arbeit durch häusliche Übungen einbezogen werden. So können sie die Entwicklung ihrer Kinder optimal unterstützen.

Dr. Gerd-Dietrich Schmidt, 1992 waren Sie bereits erfolgreicher Mitbegründer und Geschäftsführer des PAETEC Schulbuchverlages, aus dem dann später der Duden Schulbuchverlag wurde. Was hat Sie damals veranlasst, zusätzlich die Institute für Lerntherapie - die zunächst auch unter dem Namen PAETEC firmierten - zu gründen?

Dr. Schmidt: Der Zufall spielte eine große Rolle. Dr. Andrea Schulz lernte ich damals durch Kollegen kennen. Sie promovierte gerade zu einem Thema auf dem Gebiet der Rechenschwäche und war auf der Suche nach einem Partner, der es ihr ermöglichte, Ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis auch anzuwenden und damit Kindern mit Lernschwierigkeiten wirklich zu helfen. Ich fand das Thema sehr spannend. Das war damals richtiges Neuland. Selbst unter Lehrerinnen und Lehrern war Anfang der 90er Jahre die Rechenschwäche kaum bekannt und noch umstritten, ob es eine Rechenschwäche überhaupt gibt. Die Lese-Rechtschreib-Schwäche war bekannter und akzeptierter. Aber auch bei ihr war weitgehend unbekannt, dass diese mit integrativer Lerntherapie überwunden werden kann. Einrichtungen, in denen Kindern mit einer Rechenschwäche oder auch Lese-Rechtschreib-Schwäche geholfen werden konnte, gab es kaum. Deshalb empfand ich es als eine unternehmerische Herausforderung, genau solche Einrichtungen aufzubauen und damit Kindern und Jugendlichen mit extremen Lernschwierigkeiten Hilfe anzubieten.

Ist das heute anders? Machen Lehrerinnen und Lehrer heute auf die Defizite aufmerksam und wissen sie um die Hilfsmöglichkeiten?

Dr. Schmidt: Da hat sich in den vergangenen 20 Jahren viel getan. Heute sind Lehrerinnen und Lehrer für uns wichtige Partner. Sie bemerken meist als erste, wenn extreme Lernschwierigkeiten vorliegen. Bekannt ist inzwischen auch, dass man mit Lerntherapie den betroffenen Kindern oder Jugendlichen helfen kann, damit sie dennoch

lesen, schreiben oder rechnen lernen. Was wir aber auch heute noch oft beobachten, ist, dass Lehrerinnen oder Lehrer bezweifeln, dass ein Kind beides zugleich haben kann, eine Rechen- und eine Lese-Rechtschreib-Schwäche. Die Kinder fallen dann oft als einfach „schlechte“ Schüler durch's Raster.

Die Arbeit begann mit der Rechenschwäche-Therapie. Wann wurde dann mit der Lerntherapie für Kinder mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche in Deutsch oder Englisch begonnen?

Dr. Schulz: Mit Deutsch fingen wir auch schon sehr früh an. Das war Mitte der 90er Jahre. Federführend für die Konzeptentwicklung war hier Dr. habil. Borghild Rehak.

Um Englisch begannen wir uns zu kümmern, als uns Eltern ehemaliger LRS-Kinder ansprachen, die feststellten, dass ähnliche Probleme wie sie früher in Deutsch bestanden, nun beim Erlernen dieser Fremdsprache auftauchten. Stück für Stück haben wir in den letzten Jahren auch das Konzept für die Lerntherapie bei einer Englisch-Schwäche entwickelt.

20 Jahre sind eine lange Zeit. Sie sind beide von Anfang an dabei. Deshalb diese Frage an beide: Worauf sind Sie, wenn Sie zurückblicken, besonders stolz?

Dr. Schmidt: Ich bin vor allem dankbar: Dankbar für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Laufe dieser Jahre sich mit ganz unterschiedlichen Aufgaben einbrachten, damit Kinder bei uns lesen, schreiben und rechnen lernten, die es sonst womöglich nicht geschafft hätten. Mit viel Liebe und Sorgfalt widmeten und widmen sich unsere Therapeuten jedem einzelnen Kind.

Ebenso dankbar bin ich, dass wir Partner in weiten Teilen Deutschlands gefunden haben, die ebenfalls mit großem Engagement die Lerntherapie nach dem Duden-Konzept anbieten. Wir alle zusammen leisten damit einen Beitrag, dass zukünftige Generationen mit besserer Bildung ins Leben starten. Was mich mit Stolz erfüllt, sind eher die Aufgaben, auf die wir uns aktuell vorbereiten. Wir sind dabei, viele neue Standorte zu eröffnen. Es ist gut zu wissen, dass die Duden Institute fit für die Zukunft sind.

Dr. Schulz: Wir haben alle zusammen viel bewegt. Vor 20 Jahren haben wir in unserem ersten Institut echte Pionierarbeit geleistet. In zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer haben wir dann unser Wissen in viele Schulen getragen und Hinweise zum Umgang mit diesen Lernschwächen gegeben. Ebenso sind viele Erfahrungen aus der Arbeit in den Instituten in verschiedene Lehrwerke und Schulmaterialien eingeflossen. Diese Öffnung war mir immer wichtig!

In den letzten Jahren hat sich die Hirnforschung auch verstärkt dem Thema „Lernen“ angenommen. Es erfüllt mich dabei mit besonderer Freude, dass wir immer wieder feststellen konnten, dass unser Konzept dem entspricht, was die Hirnforscher unter „hirngerechtem Lernen“ beschreiben. In der Praxis sehen wir das jeden Tag: Wie unsere Kinder erfolgreich lernen und sie sich die für das ganze weitere Leben so wichtigen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen aneignen. Ja, die 20 Jahre erfüllen mich mit großer Zufriedenheit und Freude!

Vielen Dank!

Das Interview führte Doris Friedrich.

Eine Erfolgsgeschichte: Prof. Annelore Bilsing und Katharina

Prof. Annelore Bilsing, Lerntherapeutin:



16 Jahre war ich als Lerntherapeutin im Duden Institut für Lerntherapie tätig. Ich lernte viele Kinder, die eine Dyskalkulie hatten, kennen. Ihre Freuden und Leiden waren für mich sehr prägend und spornten mich immer wieder an, mit Hilfe der im Haus entwickelten Lerntherapie und meinen eigenen Ideen den Kindern zu helfen. Für mich war es vor allem wichtig das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken. Ich wollte herausfinden, wo ihre besonderen Stärken und Interessen lagen, um darauf aufzubauen. Es sollte der Mut zur eigenen Leistung gefördert werden.

Ein Beispiel: Katharina kam völlig deprimiert am Ende des 2.Schuljahres zur mir. Sie wurde bei jeder anstehenden Mathearbeit krank und verstand insbesondere den Zahlenraum nicht. Die Strukturierung des Zahlenraums mit verschiedenen Arbeitsmitteln und Katharinas Begeisterung für geometrische Formen und Körper führten dann aber zu ersten Erfolgserlebnissen. „Suche zu Hause Gegenstände, die den verschiedenen geometrischen Körpern zugeordnet werden können.“ Diese Aufgabe hat sogar der ganzen Familie Spaß gemacht. „Schneide geknetete geometrische Körper oder Früchte und Gemüse längs und quer durch und bezeichne die Schnittflächen“.



Katharina und ihre Mutter am Ende einer Therapiestunde. Damals ging sie in die 3.Klasse.

Erik, um ein anderes Beispiel zu nennen, kannte als 8-Jähriger mehr Dinosaurier als ich. Für ihn nutzte ich Körperlängen, Körpergewichte oder Laufgeschwindigkeiten der verschiedenen Saurierarten für die Größenvorstellungen und das Berechnen von Unterschieden. Sein vorhandenes Interesse für die Tiere konnte so zur Lerntherapie genutzt werden. Für mich war auch die Gestaltung des Endes jeder Therapiestunde wichtig. Sie sollte nicht mit einem negativen Erlebnis enden und das Kind sollte sich neugierig und erwartungsvoll auf die nächste Stunde freuen.

Als erfahrene Lerntherapeutin kennt man die Stärken und Schwächen der Kinder und es ist nicht schwer, die Stärken in den letzten Minuten der Therapie in den Mittelpunkt zu

stellen. „Siehst du, es gelingt dir doch schon viel besser!“ oder „Da staune ich ja, wie du jetzt die Aufgabe alleine lösen kannst! Nächste Woche können wir dazu schon ein Spiel spielen“ Das ist doch besser als ein „Na ja, da müssen wir aber noch ganz schön üben!“

Wichtig war für mich auch die Zusammenarbeit mit den Eltern und Lehrern. Die Eltern wurden in die zeitlich begrenzten Aufgaben ihrer Kinder zwischen den Therapiestunden einbezogen. Mit den meisten Eltern entstand eine sehr gute Zusammenarbeit, die auch zwischenzeitliche telefonische Hilferufe mit einbezog.

Lehrer waren zum Teil etwas zurückhaltend. Da musste man erst einmal klären, dass die Therapie keine Nachhilfe ist und Therapeuten eine umfangreiche Ausbildung erhalten, die weder im Studium noch in der Weiterbildung der Lehrer generell angeboten wird. Viele Lehrer, die unsere Fortbildungen nutzten, bestätigten, dass ihr Lehrerfolg gestiegen ist. Die Jahre im Therapie-Institut waren für mich durch viel Freude im Umgang mit den Kindern und an ihrer Entwicklung gekennzeichnet.

Als aus der verschüchterten und deprimierten Katharina langsam ein fröhliches Mädchen wurde, das immer mehr Erfolgserlebnisse in Mathe erreichte und schneller mit den Anforderungen der Schule zurecht kam, war das natürlich auch pure Freude für mich. Über die Therapiestunden hinaus blieb ich mit Katharina in Kontakt. Ich erlebte ihren Schulbeginn am Gymnasium und ihr sehr gutes Abitur, das sich auch in Mathe sehen lassen kann.

Aber auch andere Schüler schreiben mir noch heute. Libertas studiert Jura, Sarah ist examinierte Krankenschwester, Jan beendete erfolgreich seine Lehre als Tischler, Johannes bestand das Fachabitur und wird Erzieher und ich könnte weitere aufzählen. So denke ich, dass ich einiges dazu beitragen konnte, verzweifelten Kindern und Eltern neuen Optimismus zu verschaffen.

Katharina heute, 18 Jahre:



Bei Prof. Bilsing habe ich endlich das verstanden, was ich im Mathematik-Unterricht nicht begriffen habe. In der Schule war ich oft verzweifelt, weil ich nicht wusste, wie ich bestimmte Sachen rechnen sollte. Dadurch war ich langsamer als die anderen Schüler in meiner Klasse und kam nicht hinterher. Auch das Üben zu Hause mit meinen Eltern hat nicht geholfen.

Erst Prof. Bilsing zeigte mir die Grundlagen der Mathematik und schaffte es, mir wieder Mut zu geben und mit positiver Energie an die Dinge heranzugehen. Ohne sie wäre ich vermutlich gar nicht so weit gekommen.

Und das kann ich auch allen anderen Kindern mit auf den Weg geben: Auch wenn es am Anfang nicht leicht ist und die Erfolge noch ausbleiben, darf man nicht aufgeben. Man muss weiterkämpfen bis man die Rechenschwäche überwunden hat. Es ist zwar ein langer Weg, aber am Ende wird man sehen, dass es sich gelohnt hat.

Festtage des Lernens

Anlässlich des Jubiläums finden bundesweit im Oktober die Festtage des Lernens statt. Von Mutproben für Eltern bis hin zu mathematischen Cocktails - Kinder und Eltern erwartet ein bunter Nachmittag mit vielen tollen Aktionen.

Alle Termine finden Sie im Internet unter:

http://www.duden-institute.de/9656_Festtage-des-Lernens.htm

Feiern Sie mit uns!

Filmtipp: Einblicke in die Arbeit der Duden Institute

Klappe, die 20.! Unsere Kinder aus der Lerntherapie durften Filmluft schnuppern. Um Ihnen zu zeigen, wer wir sind und wie wir arbeiten, haben wir Kinder und Lerntherapeuten mit der Kamera begleitet. Der Film bietet Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit. Was ist eigentlich das Besondere an der Duden-Lerntherapie und wie helfen wir Kindern und Jugendlichen bereits seit über 20 Jahren?

Den Film finden Sie unter:

http://www.duden-institute.de/9677_Informationsfilm.htm

Jubiläumsquiz

Machen Sie mit beim Jubiläumsquiz und gewinnen Sie tolle Preise!

Das Quiz finden Sie unter: www.duden-institute.de.

Impressum

Herausgeber:

Duden Institute für Lerntherapie

Zentrale

Bouchéstr. 12, Haus 11

12435 Berlin

Telefon: 030 53311822

E-Mail: zentrale@duden-institute.de

www.duden-institute.dehier